

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 4 Mark

Alle Rechte vorbehalten

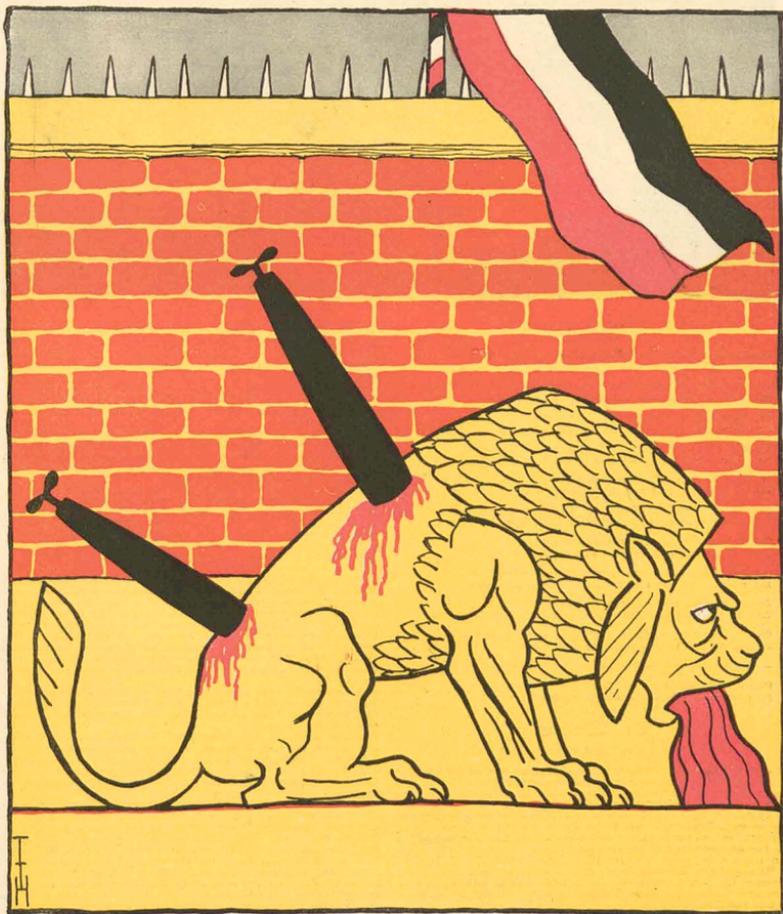
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

Abonnement vierteljährlich 4 Mark

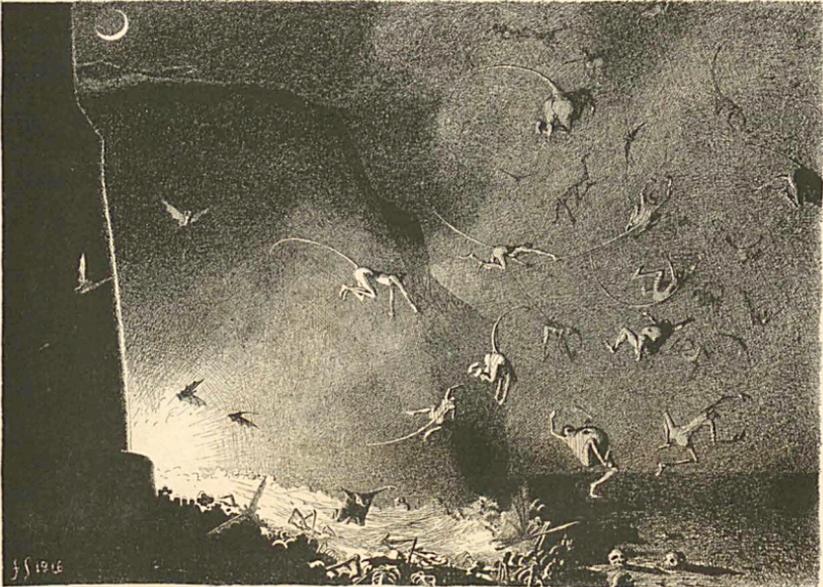
Copyright 1917 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

## Flandern

(21. 25. Seite)



Der britische Löwe will sich zum letzten Sprung erheben — aber die deutschen Torpedos sitzen ihm zu schwer im Rücken.



## Anteil

Eine hallende Glocke am frühesten Morgen schlug, ihre letzten Töne triffen mein Ohr im Ring.  
War von Seufzen und Stöhnen und Klagen die Luft ein Klang,  
hymnte der Himmel einen gräßlichen Abgang...

Aus meiner Brust brach ich der Donnerstrolch:  
„Hand von den Augen! Sie ist von Blut nicht frei.

Du hast Wunden geschlagen, hast Jammer und Leid gesät,  
hast deinen Bruder getötet. „Nun sei wie Kain unsiht.“

Ja, liebe Seele, nun bist es eingesehen,  
daß du so oft durch Ränne und Korn mit mordenden Augen gesehen.

Daß du auf Köpfe und Herzen, auf Arme und Füße geschiet,  
daß du mit krummen Fingern an Schloß und Hahn gepielet.

Ach, liebe Brüder im Wind, vergeht, vergeht!  
Ieder ist schuldig, er sei nun tot oder lebt.

Hat doch keiner des andern Art und Namen gekannt,  
und versüttete fremdes Blut doch in Schnee und Sand.

Brüder, Knie und Schuld hast ihr gehöhrt,  
Auch ich hab Leben, kostbares Leben in Keim und Blüte zerhört.

So! Ich verflüchtigt wandern, beladen mit eurem Fluch?  
Brüder, ich kniee und warte auf euren Spruch!

Eine hallende Glocke am frühesten Morgen schlug,  
die einen Klang von Verhängnis zu meinem Dore trug.

Rud. Wegner

## Am Weiber

Von Paul Ernst

Bei einer Erkundung der französischen Grabstellung wurden die deutschen Soldaten von den Feinden bemerkt und erhielten heftiges Feuer. Sie mußten eilig zurückgeben und konnten einen Kameraden nicht mitnehmen, der einen Schwung durch das Knie erhalten hatte.  
Der Verwundete lag am Rande eines dunkeln Weibers, der von hohen Pappeln umhüllt war. Leuchtstrahlen von beiden Seiten erhellten in kurzen Pausen die Nacht, und es wurde ununterbrochen geschossen. Der Verwundete lag still; das zerfemmetete Knie schmerzte ihn heftig.  
Nach langen Stunden rötete sich im Morgen der Himmel. Der Widerschein der Mäte erglänzte in dem ruhigen Weiber zwischen den Pappeln. Die Schmerzen des Verwundeten waren jetzt so heftig, daß er ein Stöhnen nicht unterdrücken konnte. Auf seinen Kleidern, im Rufen an ihn war es feucht und kalt vom Tau.

Die Sonne hob sich leuchtend am Rande des Himmels. Der Verwundete zog sein Leinwandband vor und schrie. Er schrie auf: „Ach, Stunden habe ich schon mit meiner schweren Verwundung gelegen. Meine Kameraden haben mich nicht helfen können. Vielleicht können sie mich in der nächsten Nacht holen. Das Wein wird fast kochen.“  
Die Sonne hing langsam höher am Himmel; das Gras, die Uniform wurde trocken; das Frieren verschwand; ein heftiger Durst qualte den Verwundeten. Er nahm den Helm ab, schleifte sich an den Rand des Weibers, schöpfte Wasser und trank.  
Die Hitze hing. Er fühlte die Hitze, und es fröstelte ihm innerlich trotzdem. Er überlegte, wie er sein Leben nun als Krüppel einrichten konnte. Er war dankbar; vielleicht konnte er bei einem Zuchbilder in die Leber gehen. Die Stunden des Tages gingen sehr langsam hin. Zugest wurde es Abend, die Dunkelheit hing langsam.  
Aber als es so finster war, daß er Hilfe von den Kameraden erwarten konnte, da fliegen wieder die Leuchtstrahlen auf und erhellten das ganze Gelände. Nun wurde der Hunger härter bemerkbar. Er dachte, daß die Wunde eiten konnte, wenn keine Hilfe kam. Er überlegte es sich, daß man ihm jetzt keinen Vorwurf machen dürfte, wenn er in Gefangenenschaft kam; für den Dienst war er ja ohnehin nicht mehr brauchbar. Deshalb rief er nun um Hilfe. Aber auch die Franzosen konnten nicht ihren Graben verlassen.

Ein junger Freiwilliger aus der französischen Seite war zum ersten Mal im Graben. Er kam aus der Gegend. Seine Eltern waren rechtzeitig gestorben; er hatte die Erde gesehen, wo das Dorf gestanden; nur einige niedrige Mauereisen waren noch, in den Straßen häuften sich Steine, Balken und Ziegel; ein Eimer oder Boden lag limiten der Zimmer seines Vaterhauses. Seitdem er diesen Anblick gehabt, blieb nur noch ein Gedanke in ihm, ein milber Daß auf die Deutschen. Er sprach nur in den abscheulichsten Schimpfwörtern, mit den geminsten Ausdrücken von den Feinden. Ein älterer Kamerad neben ihm sagte: „Wenn du erst eine Weile hier gestanden hast, dann sprichst du anders.“

Ein Schreien, wie von einer Biene, dann ein lautes Rufen kam von vorn. Der Freiwillige erschrock und fragte seinen Lebensmann. Der erzählte ihm, da liege seit fünf Tagen ein verwundeter Deutscher und schreie; man könne ihm seine Hilfe bringen.  
Die Krute im Graben taten ihren Dienst, die Sonne brannte heiß nieder, es war da auch Schweiß; Essen kam; es wurde gesprochen; das Schreien und Rufen wurde immer er niedriger gehöhrt. „Man wird ganz krank davon“, sagte einer der Soldaten. Der Freiwillige wollte eine Schimpfrede gegen die Deutschen ausstoßen, aber er vermiedte die Worte nicht über die Lippen zu bringen.

Die Abend wurde das deutsche Feuer still; auch die Franzosen waren ruhig. Die Sonne ging eilig unter, Schellen und Erdbögel, welche durch das feindliche Feuer aufgeweckt waren, warfen lange Schatten. Das Rufen und Schreien dauerte an.

Der Freiwillige froch vorwärts aus dem Graben. Er hatte dem Weiber zu, da fand er den Deutschen liegen mit abgezogenem Gesicht, frohen, hadernden Augen. Ein Lächeln ging über seine Züge, er sagte auf französisch: „Guter Kamerad.“ Der Freiwillige nahm ihn auf den Rücken; er fröte und wimmerte und rutschte nicht los bewußtlos; er sei froh nicht so früh, aber er habe lange nicht gegessen und geschlafen, da werde die Natur schwaach.

So kam der Freiwillige zurück in seinen Orban. Der Deutsche wurde auf die Erde gelegt, man löste ihn etwas Braunstein ein, wusch ihm zwei grünen die Zähne geben. Er reichte schwach die Hand zu dem Freiwilligen und sagte leise auf französisch: „Guter Kamerad, danke.“ Der Ungehörige nahm die Hand nicht und wendete sich ab.

Der Deutsche schüttelte den Kopf zu den Bemerkungen der Franzosen, ihm Brot zu geben; seine Zähne gingen nicht voneinander; mit einemmal veränderte sich sein Gesicht, es wurde still und schön, er sagte leise: „In deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Einer legte ihm die Hand auf das Herz; die Augen brachen; mit leisen Fingern drückte ihm der Mann die Augen zu, dann faltete er ihm die Hände über der Brust.

Man fand bei dem Toten das Taschenbuch. Der Mann hatte täglich mehrmals über seinen Zustand, über seine Gedanken Aufzeichnungen gemacht. Viele Seiten des Buches waren beschriebenen.

Man fand bei: „Ich bin unglücklich gewesen. Gimm! Ich habe mit nie Gedanken über die Leben unserer Religion gemacht. Jetzt weiß ich, daß ich meine Wünsche auf Wohlleben in diesem Leben nicht aufgeben möchte. Dieses Unglück hat mich zur Bekehrung gebracht. Wenn ich noch gerettet werden sollte, so will ich in meinem Beruf ordentlich arbeiten, aber ich weiß nun, daß es noch etwas gibt, das wichtiger ist. Deshalb ist das Unglück gut für mich. Heute ist der Abend des vierten Tages.“ Die letzte Aufzeichnung lautete: „Es scheint das

Allmächtigen Wille zu sein, daß ich sterben und Euch das letzte Lebenswohl zurufen soll. Heute ist der Abend des fünften Tages. Heute früh habe ich noch den Herrn um Hilfe angefleht. Ich tue es nicht mehr, denn ich weiß nun, daß das nicht recht ist. Gott ist das weiß, bis ich ruhig und getrost. Der Hunger tut ja wohl noch weh und die Wunde schmerzt sehr, aber das alles ist Nichts, denn ich weiß, daß Gott bei mir ist.“ Der Offizier, dem die Leute das Taschenbuch gegeben, hatte die letzten Seiten in französischer Sprache vorgelesen. Die Leute hörten still zu. Der Freiwillige aber meinte, er war noch ein ganz junger Mensch. Er fand still auf und ging zu dem Toten; dem waren die Augen geschlossen und die Hände auf der Brust gefaltet.

### Kleines Gespräch

„Wer ist der schlankte Soldat mit dem feinen Gesicht? .. der so schwermütig aussieht?“

„Das ist der schlimmste Pessimist, den du die vorstellen kannst.“

„Und der hat das G. S. I?“

„Warum nicht? Er ist ein glänzender Soldat!“

„Und wer ist der fette Juchli, der so viel Angst hat, daß er Zugluft kriegen könnte?“

„Das ist der Optimist, der die tauschfähigen Dinge übers Trommelfeuer macht.“

### Der heimliche Friedhof

In Sternen fremd der Himmel prangt, vom Giebelabsturz schwarz umfangt; der Rabenstamm ist sein matter Spiegel bis an den fernsten Mauereckel.

Const ist strahlend sein Licht zu sein, Starb aufgerückt die Häuser stein so tief voll Nacht wie schwarze Frauen, die grauvergißt auf Grabber schauen.

Wie halten ihre Toten her, da blüht kein Haus von Jammer leer. Wie Kindersimmern, wärges Klagen hört man der Stuben Wären Schlagen.

Schwarz liegt die Stadt in Schmerz gebannt, ein Friedhof bis zum Feldertrand, wo die Landstraßen bleich entinnen, zu schwarzen Städten Fäden spinnen.

Die alle trauern Nacht für Nacht, bis der Tag wieder Lär und Fenster macht, und über die nächtlichen Blüde und Zellen die Stunden traben mit Peitschen und Schellen.

Quelle Leipzig

## The Queen Wilson

(Fortsetzung von 184)



Woodrow, du wirst dafür sorgen, daß die Zarenfamilie herüberkommt. Ich mache ein Heiratsbüro auf und verdiene mit an den Romanows ein hübsches Taschengeld.“

# In der Kaltwasserheilstalt

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Sie sind verhältnismäßig gut daran, Majestät... die Liaison mit England hat einige Ihrer Herren Kollegen noch ganz anders mitgenommen!“



# Mossmis Müller

Gelehrtenrout D. D. D. des Reiches  
Elsass  
1811



## Kriegs-Briefmarken

30 verschied. Kriegsmarken M. 3.—, Blatte Lese, auch als Album, Kasten, Bar-Ankauf v. Sammlungen aller Erdteile auch einst. Seitenlocher: Max Herbet, Markenhaus, Hamburg H.

**Echte Briefmarken.** Preisliste gratis. August Marbes, Bremen.

## Kriegs-Briefmarken

Preisliste gratis. Kassa-Ankauf von Sammlungen, Philipp Kasack & Co., Berlin C 2, Burgstraße 15, am Königl. Schloß.



**Der Mensch** in Körper, geistig und sozial. Herausg. (Erziehung, Erhaltung, Menschheit). 80 Abbildg., Suppl. Vermit. von M. J. — in Ver. von Dirvecker & Schneider, Stuttgart 5.

48 Gemälde von **Carl Spitzweg** als Künstlerkarten gegen Nachahmung oder Vervielfältigung des Betrages von M. 8.— franko zu beziehen vom Verlag **Peter Luhn G. m. b. H., Barmen.**

## HEFELTER

Roman von **Johannes Cotta**. Die Darstellung ist von hohem Interesse durch die unerwartliche Konsequenz, mit der Cotta die Erzählung durchführt. Die Charaktere sind mit großer Schärfe gezeichnet. — Die Spitzweg ist auch bei den beliebtesten Punkten desent.

**NEUES LEBEN — NEUES LEBEN** Aus den Bestimmen einer Revue herausgegeben von **Hugo Diehl, M. 3.—** ... Die höchste Leidenschaft und die höchsten höchsten Liebesqual und Schmerz habe ich geschilfert und wohl über Stilleheit und Beist auf Liebe manns seltsame Idee ausgeklügelt. ... Gutes Vorkommnis der Betrages vom **Xenia-Verlag in Leipzig** Postfachnummer 1. Leipzig, No. 387.

**Reichel's Sommerprossen** Creme feil, abtrot fider ... **Otto Reichel, Berlin 52, Wilhelmstr. 4.**

## Feldpost-Abonnements auf den Simplicissimus

können bei den Feldpostanstalten jederzeit zum Preise von nur 4 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr bestellt werden. Zum gleichen Preise können Verwandte und Freunde von Kriegsteilnehmern für diese bei ihrem Heimatpostamt abonnieren.

Bei wöchentlicher direkter Zusendung unter Kreuzband beläuft sich der Vierteljahrspreis einschließlich Porto auf 5 Mark 50 Pf.

Probenummern umsonst und postfrei vom Simplicissimus-Verlag, München-S

Der "Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf. ohne Frachtkosten, pro Quartal (13 Nummern) 4.— M., bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland 5 M., im Ausland 6.50 M.; pro Jahr 36.— M., bei direkter Zusendung im Rollen versandt 10 M., im Ausland 22 M., für das ganze Jahr 30 M., bei direkter Zusendung in Rollen 30 M., resp. 40 M., in Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer 50 h., pro Quartal 1.40 M., mit direktem Postversand 1.60 M., — Inserationsgebühren für die Spaltenzeile 1.50 M. Reichswährung. Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

# WIELAND

## Eine deutsche Monatsschrift

Herausgegeben von Bruno Paul

unter Mitwirkung von Dr. Wilhelm von Bode, Dr. Caesar Flaischlen, Lotte von Mendelssohn-Bartholdy, Emil Orlik.

Soeben erschien als Sonderheft **Polen** Heft 3 des dritten Jahrganges

Aus dem künstlerisch wie literarisch besonders reichen Inhalt seien an Beiträgen hervorgehoben

### Polnische Volkskunst von Eduard Trojanowski (Warschau)

mit zahlreichen, zum Teil von Franz Christophe gezeichneten Abbildungen. In das Leben der Ostjuden gewähren Einblick die

### Skizzen aus dem Leben der Ostjuden von Hermann Struck

(mit Zeichnungen des bekannten Künstlers)

und die

### Sabbatfeier in Warschau von M. Sebastian

Weiterhin enthält das Heft einen Aufsatz von Paul Barchan „Das polnische Gefühl“, Novellen und Gedichte von Kasimir Tetmajer, Otto Alscher, Robert Braun, Boleslaw Prus, Frigga Brockdorff-Noder. Ferner, außer den schon genannten, noch Zeichnungen von Schorling, Walter Buhe, Schilling, Kannenberg, ein Titelblatt von Emil Orlik und ein Schluß-Modenblatt von Otto Lendecke.

Preis des Einzelheftes 1 Mark :- Abonnement halbjährig 5 Mark 50 Pf., ganzjährig 10 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Wieland-Verlag, München-S

Redaktion des Wieland: Berlin SW 11, Schöneberger Straße 18



## Lena Christ Die Nuphanni

Erzählung aus Oberbayern  
Gebietet 4 Mark, gebunden 6 Mark

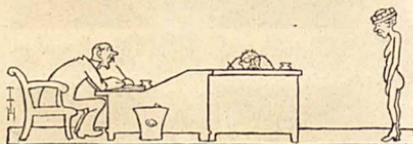
Zeitschrift für Bücherfreunde, Leipzig: Lena Christ ... hat nun einen Höhepunkt erreicht, der die Aufmerksamkeit in das Bereich der großen Kunst erhebt. Wie die Jahre, vor keinem Mittel zurückweichende oberbayerische Bauerinnung durch alle möglichen moralischen Fährnisse in dem Altbekannteren ihres großartigen Individualismus hindurchschreit, das wird dem Leser zur Erweiterung seines Horizonts, leitet ihn ein neues Stück Menschlichkeit kennen und lieben.

Kölnische Zeitung: In ihrer kraftvoll lebendigen Darstellungweise gibt sich aber nicht blos scharfe Beobachtung, sondern auch eine ursprüngliche Gestaltungskraft kund, die ein edleres, mit festem Temperament ausgeprägtes Talent beweist. Der Ausgang der einbeiserten Bauern aus dem Dorfe, der Betrieb in einer großen Wirtschaft Männens sind Meisterstücke bewegungsvoller Göttemaler.

Die Droptülen, Mädchen: All diese Vorgänge werden humorvoll, flott, in markanten, unvergleichlichen Linien gezeichnet, wobei die gründliche Vertrautheit der Dichterin mit den unteren Schichten des bayerischen Volkes sich wieder glänzend bewährt. Sie hat mit diesem humoristisch angehauchten Buch echte Heimatkunst gegeben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen in München-S

## Beweisführung.



„Ich brauche dringend einen Bezugschein für ein Klein!“

### Thomas Theodor Heine Kleine Bilder aus großer Zeit

Einhundertsechs Zeichnungen

Gebietet 1 Mark  
Vorzugsausgabe (100 Exemplare) auf feinstem Buchpapier 10 Mark

In der vorliegenden Auswahl von Zeitbildern, in denen er die kleinen Dinge des Tages auf eine höchst persönliche Art behandelt, gibt Heine, im Gegensatz zu vielen, die in der großen Zeit immer mit Wollwusch auf „das Bedeutende“ losgehen, indem er das scheinbar Belanglose erfasst und gefasst, im Kleinen ein wechsellüftiges Bild von der großen Zeit, als jene mit ihrem Pathos. Aus diesem Grunde hebt sich die kleine Sammlung aus der Masse „dokumentarischer Belege zum Weltkrieg“ besonders merkwürdig hervor, und so wird das Buch mit seinem vollständigen Mangel an Heide und mit seiner ironischen Gelassenheit noch vielen manchen zu sagen haben, wenn von den großen Tönen, die nur Geräusch waren, kaum noch eine Erinnerung übriggeblieben ist. Diese Vorzüge sichern der Sammlung weiteste Verbreitung bei allen, die einfach an löslicher Kunst ihre Freude haben, und ebenso bei den anderen, die der Sinn für Feinheit längst zu Freunden Th. Th. Heines gemacht hat. Der sehr niedrig angelegte Preis wird auch das Seine zum Erfolg des Wertebens beitragen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Simplicissimus-Verlag in München-S





# Erscheinung

(Geldmünze von D. Ornbefel)



Auf brennender Düne hast du tags geruht,  
umspült von fröhlichem Gewühle . . .  
nur Mädenschrei — und Wind — und Glut . . .  
und abends: eingehüllt in Duft und Kühle —  
wie atmet alles klar und gut.

Du glühst dich aus; froh steigst du nieder;  
von Amoretten fühlst du dich umschwebt;  
die Seele tönt vom Lobgesang der Glieder . . .  
Wann haben Menschen so gelebt?  
Wann leben Menschen wieder?

Peter Scher



„Ich habe gehört, hier ist eine Stelle als Jungfrau von Orleans zu vergeben. Können Sie mich brauchen?“

## Kriegsmus

Es wird aus dunklen Grundsubstanzen zusammengerührt und dann dem allgemeinen Ganzen aufs Brot gestrichelt.

Noch fand ich keinen, dem die Worte bekommen wär.  
Sie schmeckt . . . mir fehlt's am rechten Worte . . .  
Noch nicht nach Meier.

Die Zeit ist ernst. Da heißt's, sich ducken, meck'r's auch Weck'n.  
Das M u ß muß schließlich jeder schlucken.  
Jebody das M u s ?

## Gesellschaftsspiel

A geht auf der Promenade — etwas konsterniert — hat eben die hübsche B. getroffen. Die ihn um Auskunft über „die Lage“ anging. Zu dumm, daß einen auch noch fixieren um Auskunft über die Lage angingen müssen. Frauen, besonders hübsche, verlangen, daß man etwas weiß.  
Goll man ihnen sagen, daß man nichts weiß — einfach nicht! Die Lage ist jedenfalls ernst.  
A. noch in Gedanken an die B., steht plötzlich E.

auf sich zutommen. Herrgott, wie schlecht doch E. dabei!

„Ach! . . . Danke . . . so so.“  
„Mir auch. Ja — hm . . .“  
Er ist offensichtlich, daß E. — auch keine Ahnung hat. Sein matter Blick hebt an A., hebt — hebt — bettelt um etwas, das möglicherweise um ein Atom mehr ist als — absolutes Nichts.  
Gut! A. säßt seine Ahnungslosigkeit von der absoluten Ahnungslosigkeit E.'s herausgefordert, gefleht, bekräftigt. „Er — hebt“ sich vor sich selbst, legt los:

„Im Herbit ist Schlaf. Zweifellos!“  
„Aber ich . . . wirklich?“  
„Aber ich bitte Sie . . . bedenken Sie doch . . .“  
E.'s erlösender Blick belebt sich. E. weiß, daß A.'s Argumente grausame Gemeinplätze sind. Er weiß, daß A.'s uneingefundene Ahnungslosigkeit nur seiner eingetragenen Ahnungslosigkeit beduete, um sich ahnungsvoll — wissend — entscheidend zu gebären . . . er weiß es, aber er gibt sich den Anschein, als sei er durch die Kraft der Argumente des anderen bezeugen und fange an, zu glauben . . .  
A. wiederum weiß, daß E. weiß, daß er ebenso wenig oder noch weniger weiß, wie er . . . aber er gibt sich, einmal im Zuge, immer stärker den Anschein, als glaube er selbst an seine Argumente, die keine sind.

So reiben sich die positive und die negative Ahnungslosigkeit an einander und erzeugen jenes Minimum von Energie, das immerhin A. und B. und C. die Kraft verleiht, das Spiel mit A. und C. und B. (bis 3.) zu wiederholen.

Emmett

## Die Legitimation

Am Schalter des Postamtes einer kleinen Stadt am Rhein erhebt ein Mädchen und gibt dem diensttuenden Beamten einen Zettel, auf dem ungefähr folgendes steht: „Ich bitte, den Betrag für mich eingetragenen Postanweisung meiner Braut, Fräulein Anna B. . . . . auszusahlen.“

Unterschlüssig Sch . . . . .  
3. im Urlaub.

„Mein Fräulein.“ sagt der Beamte, „auf diese Beschreibung bin kann ich Ihnen den Betrag nicht ausbändigen; ich weiß nicht, wer diesen Zettel geschrieben hat, auch wenn ich Sie gar nicht.“

„Aber mein Schatz hat ihn doch selbst geschrieben und mich geschickt, ich soll das Geld holen!“ —  
„Es tut mir leid — ich kann Ihnen das Geld nicht ausahlen.“ sagt der Beamte, „aber haben Sie denn keinen anderen Hinweis . . . können Sie sich nicht genauer legitimieren?“ — „D ja.“ sagt das Mädchen aufatmend, „ich habe doch das Kind von ihm!“

## Befichtigung

Kompanieführer: „Acht Regimentbefehl haben sich die Zugführer über die Familienverhältnisse ihrer Leute genau zu informieren und jederzeit imstande zu sein, entsprechende Auskunft zu erteilen. Zugführer I. (u. den Leuten): „Allo, Leute, morgen ist Befichtigung. Wenn ich zum Herrn Oberst sage „Der Mann hat zehn Kinder“, so hat er zehn Kinder, und wenn er unverheiratet ist. Verheiratet?“

„Komoll, Herr He-wöl.“

Befichtigung. Oberst (zum Zugführer): „Haben Sie auch Brüder bei Ihren Leuten?“

Was ein Zugführer raushört, ist stets da.

Der Zugführer bezeichnet zwei beliebige Leute:

„Komoll, Herr D-rst.“

Oberst (zu dem einen): „Wie heißen Sie?“

Oberst: „Jähnike, Herr D-rst.“

Oberst: „Jänfandwanzig Jahre, Herr D-rst.“

Oberst (zu dem anderen, der Müller heißt): „Und Sie?“

Oberst: „Jänfandwanzig Jahre, Herr D-rst.“

Oberst: „Am, im, Sie heißen?“

Oberst (hatternd): „Jäh... jäh... jähnike.“

Oberst (mit streifendem Blick zum Zugführer):

„Am — sonderbar — keine Spur von Ähnlichkeit — und dabei Brüder — sogar Zwillinge.“

Zugführer (schneidend): „Eetzwillinge, Herr D-rst!“

z. B., im Jahre

## Lieber Simplicissimus!

Das vierte Geschick meiner Batterie schließt auf einmal fähig zu sein. Wie unterfuchen alle Möglichkeiten, um diesem Fehler abzuhelfen, doch ohne Erfolg. Da verpöche ich demjenigen der Geschickbedingung, der die Urklade auflösen kann, drei Maß Bier. Das geht natürlich genaug, und schließlich meldet sich einer der Kanoniere mit bescheidenem Miene bei mir. „Herr Bednant, i bod's. Da G'freite Stanghaaba plant ollawel wul s' stant ab?“

Eine Schwester wird in der Vorbereitungsstunde zum Examen gefragt: „Was versteht man unter spezifischem Gewicht?“ — „Wenn man einen Patienten im Hemde wiegt.“

Dtto und Grete unterhalten sich über den lieben Gott. „Überall ist der liebe Gott.“ erklärt Dtto nickend. „Ja, im Keller ist er!“ — „Ja, meint Grete erstickend, „dann geht er sicher an unser Oberammergau!“

Der alte Oberleutnant Jansen hat eine jugendliche Tochter. Von jemand befragt, wie er zu einem so jungen Mädchen käme, antwortete er: „Ja, die verdammteste literare Hodisler!“

Ein bekannter Kennfaber, der im Felde durch einen Unglücksfall den Fuß verlor, konnte, nachdem er in mehreren Lazareten soweit hergestellt ist, daß er an einem Stoch gehen kann, in seine Garnison

zum Gefahrtuppenteile zurück. Der über seine weitere Verwendung zu bestimmende Arzt schreibt ihm „drei Monate a. v. im Herrn!“

Zei meiner Kompanie ist ein stämmiger Oberstleutnant, der eine sabelbarte Gesichtsbärte besitzt und nie einen Fehlschuß macht. Dem Kompanieführer fällt der Mann schon längst auf; er fragt ihn einmal mit etwas zweideutigem Kadeln: „Was haben Sie denn eigentlich für einen Beruf?“ Dene Oberlegung antwortet der Sohn der Berge: „I hab no nie net gewidert, Herr Hauptmann!“

Schulstube lassen sich photographieren. Die ganze Familie kommt aus's Bild, weil Vater ins Feld muss. Als der Photograph die Ordnung in die Gruppe bringen will, hält ihn Herr Schulstube einen Augenblicke zurück und baut seinem zwölfjährigen Sprößling eine heuernte, Parteilichs Gesicht. „So, jetzt kann's losgehen“, sagt Herr Schulstube befreitlich zu dem Photographen, und auf dessen erstanten Blick: „Wissen Sie, der Benzol lacht jedesmal, wenn er photographiert werden soll; dem will ich diesmal vorbeugen!“

Zei der Nachtragsmittelkartenvorstellung geht es sehr langsam vor sich, und es herrscht dabei fürchterliches Gedränge. Die schon ältere Kartennummergeberin löst plötzlich auf und gibt zu erkennen, daß sie mal austreten müsse, worauf aus der Versammlung eine dampfte Stimme ertönt: „Da dürfen sie mit früh nicht so viele Kaffe trinken!“

## Der Entente-Friedhof

(25. 25. 1918)



### An unsere Leser!

Die andauernde Erhebung aller Verstellungskosten, insbesondere Papierses, nötigt uns zu einer kleinen Preisverhöhung. Es kostet einzelne Nummer ab 1. Juli 40 Pf., das Quartale Nr. 4,50.

Der Verlag des Simplicissimus!

# Röning Georg-Rexes

(Zeichnung von D. Bartsch) (1904)



„Alle wollten beim König schon sehen, daß wir es noch beherzigen. Dem politische sei!“